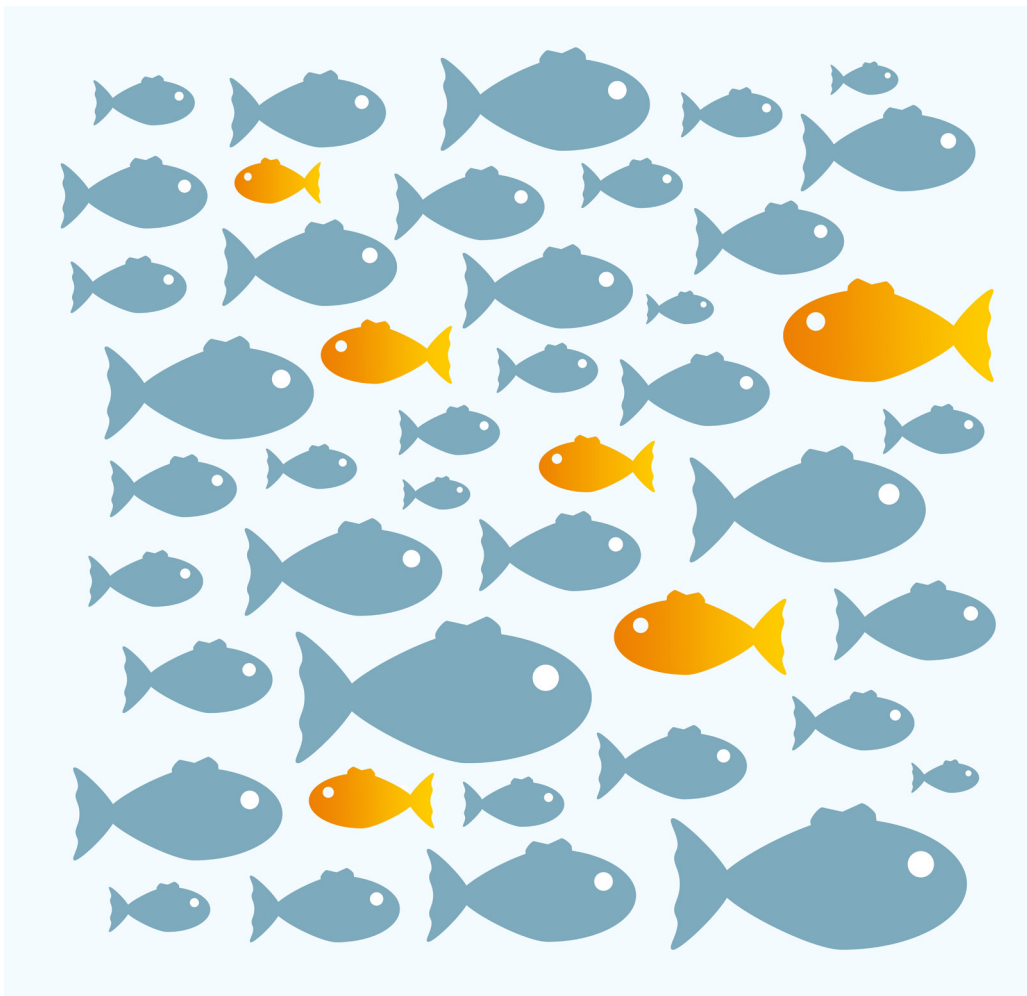


Alternatives Wirtschaften

Modelle und Praxisbeispiele für die Sekundarstufe II



- Alternative Wirtschaftsansätze und -modelle
- Wirtschaftswachstum ohne Ende?
- Indikatoren für Wohlstand
- Projekte und Initiativen alternativen Wirtschaftens
- Unterrichtsbeispiele
- Literatur- und Materialientipps



Liebe Leserin, lieber Leser!

Regionalwährungen, Tauschbörsen, kleine Kooperativen und Energiegenossenschaften – im lokalen und zivilgesellschaftlichen Bereich gibt es immer mehr Initiativen, die sich für ökologisches und sozial verträgliches Wirtschaften stark machen. Vor allem die Ökonomie des Gemeinwohls und das solidarische Wirtschaften haben in den letzten Jahren einen Aufschwung erlebt und das nicht nur in Europa. Alternative Wirtschaftskonzepte aus Brasilien (solidarische Ökonomie), Bolivien und Ecuador (Buen Vivir) gaben weltweit Impulse, Ökonomie anders zu denken und zu organisieren: an den Bedürfnissen der Menschen orientiert, auf der Basis einer gerechten Verteilung von Arbeit und Einkommen, in ökologisch verträglichen Grenzen und mit dem Blick auf die Chancen eines guten Lebens für alle.

Im Heft finden Sie einen Überblick zu Modellen des alternativen Wirtschaftens sowie Beispiele für konkretes Handeln in Unternehmen oder im privaten Bereich. Sie sind für die Unterrichtspraxis (Wirtschafts- und VerbraucherInnenbil-

dung, Politische Bildung) aufbereitet und eignen sich v.a. für die Sekundarstufe II.

Es handelt sich um Initiativen im Großen und im Kleinen – selbstverständlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sie teilen die Gemeinsamkeit, Ökonomie in einen Zusammenhang mit Politik und Gesellschaft zu stellen und Wirtschaft nicht als isoliertes Regelwerk zu betrachten. Und sie machen deutlich, dass sowohl individuelles als auch gemeinschaftliches Handeln wichtig ist, wenn sich etwas verändern soll.

Wie immer runden Link-, Materialien- und Literaturtipps die Inhalte des Hefts ab.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Umsetzung des Themas im Unterricht und freuen uns über Ihr Feedback.

Elisabeth Turek

für das Team von Zentrum polis

elisabeth.turek@politik-lernen.at

1 ALTERNATIVE WIRTSCHAFTSANSÄTZE UND –MODELLE

Alternatives Wirtschaften – das klingt nach Bioladen und *Shopping for a better world*, kann aber auch darüber hinausgehen. Ein Beispiel: Anhand des Themas Wirtschaftswachstum lässt sich im Unterricht die Vielfalt unterschiedlicher Zugänge zur Wirtschaft darstellen: Was liegt im *Mainstream*? Wie sehen die Alternativen dazu aus? Was sind Vor- und Nachteile?

Das gängige Wachstumsparadigma in Wirtschaft und Politik geht davon aus, dass an der Steigerung des Wirtschaftswachstums kein Weg vorbeigeht. Mittlerweile wird das jedoch von etlichen Wirtschaftsexpertinnen und -experten hinterfragt. Die Folgekosten ungebremsten Wachstums sind für Umwelt und Soziales hoch und Wachstum führt nicht unweigerlich dazu, dass es allen besser geht (siehe S. 8).

Die Leitfragen, um die es in diesem Heft geht, sind:

- ⇒ Welche Alternativen gibt es zur scheinbar alternativen Wirtschaftsrealität?
- ⇒ Wie sehen die Perspektiven für eine zukunftsfähige, nachhaltige Wirtschaft aus?

1.1 DAS PRINZIP TINA – ODER GEHT ES DOCH ANDERS?

Das Prinzip „*There is no alternative*“ (TINA) stellte in den 1980er Jahren die Weichen konservativer und neoliberaler Wirtschaftspolitik (Stichwort: „Eiserne Lady“, Margaret Thatcher). Die Konkurrenzfähigkeit des Marktes und der Zwang zum Profit wurden zu den vorherrschenden Prinzipien erhoben, denen sich staatliche Politik unterordnen sollte – zur Sicherung von Wirtschaftsstandorten und um Wohlstand zu bewahren.

Auch gegenwärtig hören und lesen wir oft: *Es gibt keine wirtschaftliche Alternative*. Im Schatten von schrumpfender Ökonomie, gestiegenen Staatsschulden und hohen Arbeitslosenzahlen müssten alle die bittere Pille schlucken und sich unbequemen Tatsachen beugen: Sparmaßnahmen, „Schuldenbremse“, Bankenrettungen etc. Kinder und Jugendliche wachsen großteils mit dem Gefühl auf, dass sie im Wirtschaftssystem wenig Gestaltungsmöglichkeiten haben – außer im Bereich ihres eigenen privaten Konsums.



1.2 ZUKUNFTSFÄHIGE WIRTSCHAFT: SOZIALE, ÖKOLOGISCHE, WIRTSCHAFTLICHE UND POLITISCHE DIMENSION

Immer mehr Menschen sind der Überzeugung, dass eine Gesellschaft, deren Eckpfeiler Wachstum, Beschleunigung und Konsum um jeden Preis sind, auf Dauer nicht tragbar und schon gar nicht zukunftsfähig ist. Die Folgen sind bekannt: Übernutzung natürlicher Ressourcen, Reduktion der Biodiversität, Klimaerwärmung und ihre Folgen (wie etwa Hungerkatastrophen), Ausbeutung von Menschen in der Produktion, die wachsende Schere zwischen Arm und Reich u.v.m. Die Herausforderungen für eine zukunftsfähige Entwicklung haben daher eine ökologische, eine soziale und eine wirtschaftliche Dimension. Was häufig übersehen wird, ist die politische Ebene (z.B. im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitspolitik).

Alternativ ist nicht gleich alternativ – es kommt auf den Zusammenhang an: Geht es um LOHAS (*Lifestyles of Health and Sustainability*)? Ist vielleicht ein grünpoliertes Markenimage oder sogar *Greenwashing* eines Unternehmens im Spiel? Oder haben sich Ideen aus einer Notwendigkeit heraus entwickelt, durch ökonomischen und sozialen Druck? Woran entzündeten sich politische Konfrontationen? Ein Beispiel: Viele Kooperativen und soziale Währungen, die es nun in Spanien gibt, sind zivilgesellschaftliche (Überlebens-)Strategien in Krisenzeiten. DRY (*Democracia Real YA*, Echte Demokratie Jetzt!) brachte als breite spanische Protestbewegung, u.a. gegen ein fehlgeleitetes Wirtschaftssystem, abertausende Menschen auf die Straßen.

Ideen für eine andere Ausrichtung von Wirtschaft gibt es also längst in großer Zahl (individuell, zivilgesellschaftlich, betrieblich, politisch usw.). Sie reichen vom Regionalgeld bis zu ethischen Banken oder dezentralen Formen der Energiegewinnung bzw. der Lebensmittelproduktion.

Mehrheitsfähig sind (noch) nicht so viele von ihnen und die Frage ist, was sich auf breiter Basis durchsetzen wird. Verschiedene Modelle existieren derzeit nebeneinander, seltener auch miteinander. Der Autor und Wissenschaftler Hans Holzinger bezeichnet sie als „Inseln eines Übergangs“. Sie können in Situationen des Umbruchs die wichtige Funktion übernehmen, Wege in eine wirtschaftlich nachhaltigere Zukunft aufzuzeigen.

Für die Unterrichtspraxis gibt es im Heft v.a. zwei Anknüpfungspunkte: Wirtschaftszugänge in ihrer Vielfalt darzu-

stellen und weiters die Sichtweisen der SchülerInnen zur Gestaltbarkeit von Wirtschaft zu erweitern (Gestaltungskompetenz stärken). Alternatives Wirtschaften bietet in diesem Zusammenhang für die Politische Bildung ein spannendes Arbeitsfeld, z.B. rund um die Fragen: Wer hat welche Interessen und Ansprüche? Welche Akteure und Akteurinnen verfolgen welche Strategie?

1.3 DENKMODELLE UND LEITBILDER DER KONSUMGESELLSCHAFT: WARUM VERÄNDERUNG SO SCHWER FÄLLT.

Nachhaltige Lebensstile brauchen nicht immer besonders innovative Ideen – sie können auch dort anfangen, wo etwas nicht gekauft oder die Lebensdauer von Produkten verlängert wird (z.B. reparieren statt wegwerfen). Warum fällt Veränderung im Handeln dann so schwer, obwohl vieles schon bekannt ist?

Ein Grund ist das individuell eingewöhnte und allorts propagierte Konsumverhalten (Konsumdispositiv). Es legt Menschen nahe, ihre Bedürfnisse (materiell, sozial, emotional) sofort über Angebote am freien Markt zu befriedigen. Konsum verlockt zu Ersatzhandlungen (z.B.: *Ich möchte Anerkennung, also kaufe ich mir das neueste Smartphone.*), die abhängig machen können. In der Bildungsarbeit kommt es daher auch darauf an, Gewohntes, Mythen und Ideologien zu „entblättern“. Ein Beispiel dazu in der nächsten Übung.



Methodentipp (Autorin: Elisabeth Turek)

Was Lebensstile in der Konsumgesellschaft besonders prägt, sind Knappheit und Exklusion, grenzenloses Wachstum sowie ungehemmter Konsum. Mit diesen Themen bzw. den dazugehörigen Leitgedanken oder Appellen werden in der folgenden Übung Standbilder (Statuen) gebaut.

Knappheit und Exklusion

Es ist leider nicht genug für alle da!
Das Boot ist schon voll!
Jetzt heißt es den Gürtel enger schnallen.

Wachstum ohne Ende

Genug ist nie genug!
Du musst immer am neuesten Stand der Produkte sein!
Oje, kaputt! Da muss etwas Neues her.

Grenzenloser Konsum

Schaff dir das an, das kannst du dir doch leisten!
(*Selbstbestätigung*)
Das brauchst du unbedingt, das ist das Neueste vom Neuesten! (*suggestive Botschaften, Werbung*)
Shoppern macht dich happy, da geht gleich der ganze Frust weg! (*schnelle Belohnung*)
Wow, da werden die anderen Augen machen! (*Anerkennung, Attraktivität, Begehren*)

Methode „Standbilder bauen“

Ein Standbild ist eine mit Körpern gestaltete Darstellung eines Problems, eines Themas oder einer sozialen Situation. Es ist wie ein Foto oder Dia. Auf diese Weise können Beziehungen von Personen zueinander sowie Haltungen, Einstellungen und Gefühle wortlos verbildlicht werden.

EinE SchülerIn übernimmt die Rolle der Regie und „modelliert“ das Standbild, d.h. er oder sie bringt den Körper des Klassenkollegen/der Klassenkollegin in eine entsprechende Position. Damit wird die eigene Sichtweise des Themas zum Ausdruck gebracht, während das Gegenüber wie eine bewegliche passive Puppe Haltung, Mimik und Gestik übernimmt. Wenn das Standbild fertig ist, erstarrt die Figur. Es können auch Gruppen von Modellfiguren dargestellt werden.

Ablauf:

- Schreiben Sie die drei Themen und Beispiele für Leitgedanken zu Konsum, Wachstum und Knappheit auf die Tafel.
- Die Regisseure/Regisseurinnen, die Standbilder zu einem oder zwei Leitsätzen gestalten möchten und die Modellfiguren werden ausgewählt (Standbild mit einer Person oder Gruppenstandbild).
- Gestaltung des Standbilds (ca. 5 Minuten)
- Galerierundgang (die Modellfiguren bleiben dabei im Freeze): Die RegisseurInnen denken sich Szenentitel aus (evtl. werden Kärtchen zur Modellfigur gestellt) und präsentieren der Reihe nach die Figuren bzw. erzählen über den Zusammenhang der dargestellten Szene. Nach jeder Präsentation gibt es ein Interview mit den Modellfiguren: Wie haben sie sich in der Rolle gefühlt? Wie haben sie selbst die Situation interpretiert? Gibt es Unterschiede in der Interpretation von RegisseurIn und Modellfigur? Welche?

Diskussionsimpuls: Aus der Perspektive der Standbilder – was wäre die Kehrseite von Knappheit/Exklusion, Wachstum ohne Ende, grenzenlosem Konsum? Wie könnten die Leitgedanken dazu lauten? Notieren Sie die Ergebnisse auf der Tafel.

- Danach Wechsel der Rollen. In der zweiten Runde können die RegisseurInnen folgendes gestalten: Entweder ein Ergebnis aus der Diskussion auswählen oder das Gegenstück zur vorangegangenen Figur darstellen.
- Abschluss: Was hat sich in der Wahrnehmung der SchülerInnen geändert, was sind die größten Unterschiede zur Figur zuvor?

Varianten zu Standbildern:

- Eine Gruppe verständigt sich heimlich auf ein Thema und baut dazu gemeinsam ein Standbild. Die ZuschauerInnen interpretieren das Standbild und erraten das Thema.
- Nach dem Fertigstellen eines Standbildes tippt der Regisseur/die Regisseurin einer Person im Standbild auf die Schulter. Diese erwacht für einen kurzen Augenblick zum Leben und sagt, wie es ihr geht, wie ihre Haltung ist etc.

Die Methode des Standbildes wird in der Methodenkiste der Bundeszentrale für politische Bildung auf den Seiten 38 bis 41 der Methodenkiste erläutert. www.bpb.de/publikationen/FKRS04,0,MethodenKiste.html

Obsoleszenz

Geplante Obsoleszenz (abgeleitet vom altlat. Verb *obsolescere*, in Vergessenheit geraten, altern) bedeutet, dass die Lebensdauer eines Produktes absichtlich reduziert wird. Es kommt zu einem vorzeitigen Verschleiß, damit schon bald wieder ein neues Produkt gekauft wird.

Methodentipp

Die SchülerInnen recherchieren, was geplante Obsoleszenz ist und was dagegen getan werden kann. Weitere Fragen: *Wie bewertet ihr die Aussage eines Unternehmers: „Ein Artikel, der nicht verschleißt, ist eine Tragödie fürs Geschäft.“? Welche Produkte kennt ihr, die sich nicht reparieren lassen?*

Ein Kurzfilm auf dem Blog www.murks-nein-danke.de bietet dafür die nötigen Informationen (ca. 4 Min): www.murks-nein-danke.de/blog/

Seit 2012 entsteht in Deutschland unter dem Titel „MURKS? NEIN DANKE!“ eine wachsende bürgerschaftliche Bewegung gegen geplante Obsoleszenz und für nachhaltige Produktqualität (einfaches Reparieren, Ersatzteilversorgung, Ressourceneffizienz, systemische Kreislaufwirtschaft).

R.U.S.Z., das Reparatur- und Servicezentrum in Wien, hat 2013 den Umweltschutzpreis der Stadt Wien für die Medienkampagne gegen geplante Obsoleszenz gewonnen. www.rusz.at

1.4 DIE WICHTIGSTEN GEMEINSAMEN PRINZIPIEN UND ZIELE ALTERNATIVER WIRTSCHAFTSMODELLE (AUSWAHL)

- **Kooperatives Wirtschaften** (für das Gemeinwohl statt Konkurrenzverhalten, das dem Individuum dient.)
- **Wirtschaft orientiert sich an Bedürfnissen und Ressourcen statt an kurzfristigem Profit.**
- **Nachhaltiges, „enkeltaugliches“ Wirtschaften** (lokal, sozial, ökologisch gestaltet)
- **Sozial gerechte Verteilung von Arbeit und Einkommen** (v.a. durch staatliche Rahmenbedingungen, z.B. ein gerechtes Steuersystem).
- **Demokratische Willensbildung bzw. Entscheidungsprozesse**

- **Langfristige Qualitätsziele statt rein quantitativer Wachstumsziele.** Zusätzliche Erfolgsmaßstäbe sind z.B. Nachhaltigkeit, der Beitrag zum Gemeinwohl und soziale Gerechtigkeit in der Verteilung der Wertschöpfung.

1.5 DAS LEITBILD NACHHALTIGKEIT

Nachhaltigkeit ist eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Dementsprechend müssen auch die Ziele wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung im Hinblick auf Dauerhaftigkeit definiert werden.

Weltkommission für Umwelt und Entwicklung, Bericht „Our Common Future“ , 1987

Nachhaltig und zukunftsfähig – diese Begriffe sind sozusagen der rote Faden durch alternative Wirtschaftsmodelle. Es geht darum, mit den vorhandenen Ressourcen Haus zu halten. Die Grundlage dafür sind Wirtschafts- und Lebensweisen, welche die Befriedigung von Grundbedürfnissen sowie Verteilungs- und Chancengerechtigkeit ermöglichen. Nachhaltigkeit hat eine soziale, ökologische und eine wirtschaftliche Dimension, die zusammen eine Einheit bilden.

Die Agenda 21 definiert die gemeinsamen Aufgaben der Weltgemeinschaft für Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert. Sie wurde von der Konferenz für Umwelt und Entwicklung der Vereinten Nationen 1992 in Rio de Janeiro verabschiedet. Die Lokale Agenda 21 fordert Gemeinden, Städte und Regionen auf, ihre Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt nachhaltig zu entwickeln. Informationen dazu gibt es auf der Website des Lebensministeriums:

www.lebensministerium.at/umwelt/nachhaltigkeit/lokale_agenda_21/lokaleagenda21oest.html

Der Begriff Nachhaltigkeit hat sich im Lauf von zwei Jahrzehnten fast inflationär verbreitet. Was die Indizien für eine nachhaltige Welt betrifft, so sieht die Sache schon weniger gut aus. In den Industrieländern sind sowohl der Fleischverbrauch, die PKW-fixierte Mobilität als auch der Energie- und Ressourcenverbrauch ungebrochen hoch. WissenschaftlerInnen sind sich in diesem Punkt weitgehend einig: Eine bessere Nachhaltigkeitsbilanz würde v.a. durch veränderte Lebensstile erreicht, die sich an ressourcenarmen Formen des Wohlstands orientieren.

Nachhaltigkeit im Unterricht

Zum Thema gibt es eine Reihe von Tools, Filmen und Anregungen, die durchaus Lust machen können, sich mit Nachhaltigkeit zu beschäftigen.

Projekt Nachhaltigkeit kreativ

Viele Tipps zum kreativen Arbeiten im Unterricht gibt es auf der Website des FORUMS Umweltbildung (z.B. Textwerkstätten, Adbusting, d.h. veränderte bzw. verfremdete Werbung, Clips u.v.m.)

www.umweltbildung.at/initiativen/nachhaltigkeit-kreativ/unterrichtshinweise.html

3S+Smart Solutions for Sustainability - Filmporträts nachhaltiger UnternehmerInnen

Upcycling (Wiederverwertung) von gebrauchter Kleidung, nachhaltige Gemüseproduktion und einiges mehr: In den Filmporträts zum Thema „Nachhaltig Wirtschaften?! Geht doch!“ begegnen Jugendliche Menschen, die sich beruflich oder im Rahmen von Initiativen für Nachhaltigkeit engagieren. Empfohlen!

www.umweltbildung.at > Initiativen > Nachhaltigkeit-kreativ > 3s-smart solutions for sustainability

Drei Strategien werden häufig als Wege zu einer nachhaltigen Wirtschaft beschrieben: Konsistenzstrategie, Effizienzstrategie und Suffizienzstrategie. Sie tauchen v.a. in den Debatten zur grünen Modernisierung von Wirtschaft und zum Wirtschaftswachstum auf.

Informationen zum Thema und Texte für den Unterricht als Download: www.fairbindung.org > Endlich Wachstum! > Projekte > Kapitel 2 > Drei Strategien zur Nachhaltigkeit

Effizienzstrategie

Erhöhung der Ressourcenproduktivität – mit weniger Rohstoff- und Energieeinsatz soll dieselbe Menge an Gütern hergestellt werden. Beispiel: Haushaltsgeräte mit geringerem Strombedarf. Das Problem liegt v.a. im Rebound-Effekt (Rebound = wörtlich: Abprall), d.h. die Effizienzgewinne werden zur Konsumsteigerung genutzt, nicht zur Reduktion des Verbrauchs. Es wird also eingespart, aber z.T. gleich wieder verbraucht. In den Haushalten gibt es derzeit sparsamere Elektrogeräte als vor einigen Jahrzehnten, dafür ist deren Anzahl im Haushalt gestiegen.

Diskussionsimpuls



Lesen Sie den Ausspruch vor: „Bitte verlassen Sie diese Welt so, wie Sie sie vorfinden möchten!“

Was denken die SchülerInnen über diesen Anspruch in punkto Nachhaltigkeit? Wie kann der oder die Einzelne dazu beitragen, das zu erfüllen und was übersteigt die individuellen Möglichkeiten des Handelns?

Konsistenzstrategie

Die Stoff- und Energieströme werden an die Regenerationsfähigkeit der Ökosysteme angepasst – ohne Senkung des Konsumniveaus. Beispiele: Recycling von Produkten (Cradle to Cradle – von der Wiege zur Wiege), Ersatz von nicht-erneuerbaren Ressourcen durch erneuerbare Energien (z.B. statt Benzinantrieben Wasserstoff- und Elektroantriebe mit Ökostrom).

Suffizienzstrategie

Suffizienz bedeutet „genügen“ oder „ausreichen“. Die Strategie zielt auf veränderte Wirtschafts- und Lebensweisen, die Reduktion von Konsum und Produktion sowie die Begrenzung des Wirtschaftswachstums. Suffizienz setzt beim Konsumverhalten an (weniger und anders konsumieren). Dazu braucht es eine Veränderung von Einstellungen (z.B. Begrenzung als Chance wahrnehmen, Wohlstand und Lebensqualität anders definieren) sowie die entsprechende politische Steuerung (Preisgestaltung, Steuern etc.).

Methodentipps (ab der 8. Schulstufe)

THEMA: Begrenzte Ressourcen, steigende Nachfrage

Methodentipp 1: Was tun bei Ressourcenknappheit?

Szenario für die SchülerInnen:

Angenommen, du bist mit anderen aus deiner Klasse mit dem Zelt in einem abgelegenen Gebiet unterwegs – mit dabei ist ein einflammiger Gaskocher, der mit Gaskartuschen funktioniert (jeweils eine wird für den Gebrauch in den Kocher geschraubt). Statt den geplanten sechs Kartuschen habt ihr leider nur drei mitgenommen. Was würde ihr in dieser Situation machen?

- Sparsam (weniger und auf kleiner Flamme kochen)
- Holz sammeln, nach alternativen Brennstoffen suchen
- Kein Grund zur Panik – vielleicht reicht das Gas ja noch. Uns wird schon etwas einfallen.

Schritt 1: Definieren Sie drei Ecken im Raum – jeweils eine für die genannten Möglichkeiten. Die SchülerInnen suchen die Option aus, die ihnen am besten erscheint. In der Ecke besprechen sie kurz mit den Kollegen/Kolleginnen: Was sind die Vorteile, was sind die Nachteile dieser Option? (ca. 5 Min.)

Schritt 2: Angenommen, ihr würdet nun diese Lösungen auf ein reales Problem übertragen – welche der Reaktionen erscheint euch am plausibelsten? Vorteile und Nachteile, die sich daraus ergeben können?

Das Problem: Öl- und Gasvorräte sind begrenzt. Die Nachfrage nach Produkten, für die fossile Rohstoffe benötigt werden, steigt, während die Weltbevölkerung wächst. Was tun? Sparsam? Alternativen suchen? Weitermachen ohne Panik?

Frage an die SchülerInnen: *Bleibt ihr bei der Option, die vorhin gewählt wurde oder nicht?*

Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung (2012): Wachstum ohne Ende? Themenblätter im Unterricht, Nr. 92

www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/126528/wachstum-ohne-ende

Hintergrund: In den letzten 50 Jahren wurden mehr Güter und Ressourcen verbraucht als in allen Generationen zuvor (Förderung und Konsumation von 70 Mrd. Tonnen Rohstoffen jährlich). Prognosen zufolge wird der Ressourcenverbrauch im Jahr 2030 auf 100 Milliarden Tonnen ansteigen. Durch das weltweite Bevölkerungswachstum und zunehmend verbrauchsintensivere Lebensstile nimmt der Druck auf die Ressourcen zu. Bereits jetzt kommt es zur Konkurrenz zwischen Regionen und andererseits um die Art der Nutzung (z.B. Produktion von Agrar-Treibstoffen, Nahrung). Quelle: SERI, Friends of the Earth Europe, Global 2000 (2009): Ohne Maß und Ziel? Über unseren Umgang mit den natürlichen Ressourcen der Erde. Wien. Downloads auf Englisch, Spanisch oder Deutsch: <http://seri.at/news/2009/09/24/overconsumption/>

THEMA: Drei Strategien zur Nachhaltigkeit

Methodentipp 2: Konsistenz, Effizienz oder Suffizienz?

Schreiben Sie die folgenden Beispiele auf die Tafel. Erklären Sie kurz die Konzepte **Konsistenz**, **Effizienz**, **Suffizienz** (alternativ: Lesen der Texte, siehe Download). Die SchülerInnen sollen die folgenden Tätigkeiten zuordnen:

Umhängetasche aus einer alten PKW-Plane / **3-Liter-Auto** / **Werkzeug, mit den Nachbarn und den Nachbarinnen teilen** / **Passivhaus (Gebäudedämmung)** / **Kreislaufsystem in der Landwirtschaft** / **Car-Sharing und Mitfahrzentrale** / **Cradle-to-Cradle-Papierfabrik** / **100% biologisch abbaubares Shampoo** / **Buy Nothing Day (Konsumverzicht)** / **energiesparender Kühlschrank** / **essbare Verpackung** / **statt Auto öffentliche Verkehrsmittel nutzen** / **Agrartreibstoff** / **vegetarisch oder vegan Essen** / **wassersparende Waschmaschine** / **neue Kleidung aus alten Textilien machen**

Quelle (adaptiert): Endlich Wachstum (S. 58: Drei Strategien zur Nachhaltigkeit, siehe Materialentipp S. 6)

Download der kompletten Übung: www.fairbindung.org/projekte/endlichwachstum/methoden/kapitel2/ (Übung *Drei Strategien zur Nachhaltigkeit inklusive Beschreibung von Konsistenz, Effizienz und Suffizienz*)

THEMA: Material- und Energiebedarf bzw. Ressourcenverbrauch

Methodentipp 3: Ökologischen Rucksack berechnen

Der ökologische Rucksack bzw. die MIPS-Formel (=Materialinput pro Einheit Service bzw. pro Dienstleistungseinheit) zeigt die Menge an Ressourcen an, die im Lebenszyklus eines Produkts stecken (Material- und Energiebedarf durch Rohstoffgewinnung, Herstellung, Verpackung, Transport, Gebrauch und Entsorgung). In der Regel ist er viel schwerer als das Produkt selbst. Eine Jeans hat z.B. ca. 32 Kilogramm!

Auf der Website des deutschen Naturschutzbundes gibt es ein Tool für die Berechnung des ökologischen Rucksacks.

Wie schwer wird der Rucksack beim Kauf von neuer Sportkleidung (Laufschuhe, Fleece-Jacke, T-Shirt)?

www.nabu.de/themen/konsumressourcenmuell/waskannichtun/oekologischerrucksack.html

Methodentipp 4: Ökologischen Fußabdruck berechnen (Spiel)

Der ökologische Fußabdruck bezeichnet den Umweltverbrauch eines Landes, einer Person oder eines Unternehmens – gemessen in Quadratmetern (Hektar). Es gibt bereits eine Vielfalt an Möglichkeiten zur zielgruppenangepassten Berechnung.

Die Plattform Fußabdruck (Allianz von Umwelt- und entwicklungspolitischen Organisationen in Österreich) bietet ein Spiel zum Thema Fußabdruck an: www.footprint.at/index.php?id=spielen

Methodentipp 5: CO2-Emissionen berechnen (interaktiver Fragebogen zu Ernährung, Mobilität, Wohnen)

www.umweltbildung.at/online-materialien/interaktive-tools/co2-rechner.html (FORUM Umweltbildung)

Tipp Materialien

Die Broschüre *Ökologischer Fußabdruck in der Schule – Impulse, Szenarien und Übungen für die Sekundarstufe* des FORUMS Umweltbildung unterstützt Lehrkräfte bei der Anwendung des *Footprint* im Unterricht. Das FORUM Umweltbildung bietet auf der Website mehrere interaktive Tools, die auch für den Unterricht geeignet sind (Fußabdruck, CO2-Emissionen usw.)

www.umweltbildung.at/online-materialien/interaktive-tools.html



Baedecker, Carolin; Kalff, Michael; Welfens, Maria J. (2004): *Clever Leben. MIPS für KIDS. Zukunftsfähiger Konsum und Lebensstile als Unterrichtsprojekt*. München: ökom

2 WIRTSCHAFTSWACHSTUM OHNE ENDE? VERSCHIEDENE ZUGÄNGE

Während das Leitbild Nachhaltigkeit in alternativen Wirtschaftskonzepten kaum in Frage gestellt wird, scheiden sich beim Thema Wachstum die Geister. Zentrale Fragen zur Erneuerung von Wirtschaft sind: Was passiert, wenn es kein stetiges Wirtschaftswachstum gibt? Ist Wirtschaft dann ökologischer und steht die Gesellschaft insgesamt weniger unter Konsumdruck oder sind diese Ideen illusorisch und realitätsfremd? Die Antworten fallen recht unterschiedlich aus. Sie lassen sich in drei Zielvorstellungen und Sichtweisen zusammenfassen.

2.1 ZIEL ⇒ WACHSTUM MIT NEUEN EIGENSCHAFTEN

Stichwörter: ökologische/grüne Modernisierung der Wirtschaft, qualitatives Wachstum, *Green Economy*, *Green Growth*

Wirtschaftswachstum und Umweltziele sollen miteinander verbunden werden, davon profitiert die Wirtschaft. Der technologische Fortschritt, d.h. ein effizienterer Einsatz von natürlichen Ressourcen und Energie, führt

zu einer Entkoppelung von Wachstum und Umweltzerstörung (v.a. durch Konsistenz- und Effizienzstrategien).

Das Konzept der ökologischen Modernisierung setzt auf innovativen Strukturwandel, ohne die ökonomische Logik von Wettbewerb bzw. Markt- und Preisregulierungen in Frage zu stellen. „Grünes Wachstum“ der Wirtschaft wird als notwendig und erstrebenswert für den Wohlstand der Gesellschaft betrachtet. Es soll durch Energie- und Ressourceneffizienz, die Erschließung neuer grüner Märkte und durch ökologische Innovationen erreicht werden (Strategie der OECD: *Towards Green Growth*, 2011).

Kritik ⇒ Einsparungen von Energie werden durch den Anstieg von Konsum wieder verbraucht (Rebound-Effekt). Wirtschaftswachstum lasse sich der Meinung von KritikerInnen nach daher nicht vom Ressourcenverbrauch entkoppeln.

Methodentipp

siehe *Drei Strategien zur Nachhaltigkeit* (Konsistenz und Effizienz, S. 7)

2.2 ZIEL ⇒ VERRINGERUNG DER WACHSTUMSABHÄNGIGKEIT

Stichwörter: Postwachstumsgesellschaft, Degrowth-Bewegung

VertreterInnen dieser Richtung weisen darauf hin, dass Wachstum nicht Teil der Lösung von Umweltproblemen und Armutsbekämpfung, sondern Teil des Problems ist. Die Gründe liegen im übersteigerten und immer schneller werdenden Konsum (*over-consumption*) und Ressourcenverbrauch (exponentielles Wachstum). Hohe Wachstumsraten des Bruttoinlandsproduktes sind daher weder möglich noch wünschenswert.

Perspektiven zur Reduzierung ungebremsten Wachstums (eine Auswahl):

⇒ Vielfältige Ökonomie, in der regionale Märkte, Stoffkreisläufe und Wertschöpfungsketten (wieder) an Bedeutung gewinnen

⇒ Plurale Arbeits- und Einkommensformen, d.h. Aufwertung des Gemeinwohlsektors und der Eigenarbeit, der Fürsorgearbeit sowie des ehrenamtlichen und politischen Engagements

⇒ Zurückdrängen des privaten Konsums als Wachstumsmotor zugunsten des öffentlichen Konsums (Ausbau öffentlicher Leistungen statt Kürzungen)

⇒ Mehr Zeit haben, weniger Anteil an Lohnarbeit, mehr Dinge selber machen statt kaufen

⇒ Produktionsbedingungen von importierten Waren berücksichtigen (biologisch und fair kaufen, ressourcenleichte Herstellung, wenig Energieverbrauch)

⇒ Gemeinsames Wirtschaften/Commoning (z.B. Dinge weitergeben, die nicht mehr gebraucht werden)

Kritik ⇒ Die internationalen Konsequenzen des gebremsten Wachstums sowie die Verknappung an Arbeitsplätzen werden zu wenig berücksichtigt.

Methodentipps

Film: Anleitung zur Katastrophe - Ein Jahr auf Öl-Diät

Informationen: *Oneworld Filmclub* www.oneworldfilmclubs.at/anleitung-zur-katastrophe-ein-jahr-auf-oel-diaet

John Webster, seine Frau Anu und deren Söhne sind als typische finnische Familie für 20 Tonnen CO₂-Ausstoß im Jahr verantwortlich. Die Erde würde aber nur 2 bis 3 Tonnen pro Person verkraften. Der Dokumentarfilmer wagt das Experiment, mit seiner Familie für ein Jahr auf Erdöl und Erdölprodukte zu verzichten.

Teil 1 und 2 (jeweils 15 Min.): www.youtube.com > Anleitung zur Katastrophe

Fragen an die SchülerInnen (nach dem Film): *Was musste die Familie ändern? Was fiel ihnen besonders schwer? Was glaubt ihr: Worauf würde eure Familie am ehesten verzichten (können), worauf am wenigsten? Und du?*

Was ist Dumpstern (Dumpster Diving/Containern)?

Darunter wird die Mitnahme weggeworfener Lebensmittel („Mülltauchen“) verstanden. Eine Supermarktfiliale in Österreich entsorgt laut einer Studie der Wiener Universität für Bodenkultur täglich bis zu 45 Kilogramm Lebensmittel (www.wau.boku.ac.at/11782.html). Recherchetipp: Ist Dumpstern in Österreich erlaubt?

Buy nothing day/BND (TV-Clip, CNN, ca. 5 Min., in engl. Sprache)

www.adbusters.org/campaigns/bnd

BND ist eine Kampagne, die seit mehr als 20 Jahren am 23. November in 60 Ländern durchgeführt wird (angeregt von der kanadischen Initiative Adbusters).

Aufgaben für Kleingruppen nach dem Clip:

1. *Macht eine Mind-Map zur Kampagne: Was möchte die Kampagne erreichen, welche Aktionsvorschläge gibt es und was können diese eurer Einschätzung nach bewirken? Weitere Ideen?*
2. *Recherchiert: Wären die Handlungen, die im Film vorkommen, bei uns erlaubt oder verboten? Gibt es die Initiative auch in Österreich?*
3. *Überlegt: Wie würden andere, die gerade einkaufen wollen, reagieren?*

Ökologische Grenzen des Wirtschaftswachstums

- Die SchülerInnen sehen das Video *The Story of Stuff Project* an (2007, ca. 21 Min., Leonhard, Annie; Sachs, Jonah): <http://storyofstuff.org/> (englische Version)
Deutschsprachige Version des Films (Untertitel): <http://thestoryofstuff.de>
The Story of Stuff Project (Creative Commons, Berkeley): Video-Clips, welche die Mechanismen der Konsumation und Produktion sowie die ökologischen Grenzen unseres Wirtschaftsmodells anschaulich erklären.
- Auf die Tafel werden drei Begriffe geschrieben: Input – Wirtschaftswachstum (mittig) – Output. Darunter sammeln Sie die Antworten der SchülerInnen zu folgenden Fragen:
 - Welche Grenzen werden im Video auf der Input-Seite genannt (z.B. Wasser?)
 - Welche Grenzen gibt es auf der Output-Seite (CO₂, Abfall etc.)?
 - Unser Wirtschaftssystem beruht auf ständigem Wirtschaftswachstum: Welche Folgen hat das für die Input- und Output-Seite? Wo gibt es Zusammenhänge zwischen beiden Seiten?
 - Welche Alternativen zum bestehenden System werden im Film genannt? Was könnten wir tun, damit sich Input und Output verändern bzw. verringern?
 - Im Film ist von einer Kreislaufwirtschaft die Rede als mögliche Alternative – wie könnte sie aussehen?
- Anschließend könnte das Video *The Story of Solutions* (ca. 9 Min.) angesehen werden.
<http://act.storyofstuff.org/page/s/growing-solutions>

2.3 ZIELE ⇒ DAS WOHLBEFINDEN DER MENSCHEN STÄRKEN UND GEMEINSCHAFTLICH WIRTSCHAFTEN

Stichwörter: Das „Gute Leben“/*Buen Vivir*, Gemeinwohl-Ökonomie, Solidarisches Wirtschaften, Transition Towns

Die folgenden Konzepte sind auf das menschliche Wohlergehen, auf ein erweitertes Verständnis von Wohlstand und auf gemeinschaftliches Wirtschaften ausgerichtet. Wirtschaftswachstum wird nicht angestrebt. Es gibt eine große Bandbreite an Praxisbeispielen, die sich auf diese Ziele berufen (z.B. genossenschaftlich organisierte Zusammenschlüsse). Im Folgenden eine Auswahl:

Das Konzept des Buen Vivir

Ecuador und Bolivien haben das Ziel des *Buen Vivir* bzw. von „Sumak Kawsay“, Ketschua, (eigentlich: „gut zusammen leben“) als Verfassungsgrundsatz festgeschrieben. In den Kosmvisionen der indigenen Bevölkerung bedeutet es ein Zusammenleben in Vielfalt. Es soll die sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedürfnisse der Menschen befriedigen und im Einklang mit ökologischen Ressourcen stehen.

Derzeit regt sich allerdings politischer Protest gegen die führenden politischen Eliten, vor allem in Bolivien. Enttäuschungen sprechen von fehlender Umsetzung in Sachen Umweltschutz und von leeren Versprechungen im Hinblick auf das „Gute Leben“.

Eine kurze Einführung in das Konzept des *Buen Vivir* und Literaturtipps auf der Website der „Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz“ in Deutschland:

<http://bundjugend.de/buen-vivir-das-gute-leben/>

Gemeinwohlökonomie

Das Modell der Gemeinwohlökonomie ist ein offenes Wirtschaftsmodell, das einen Wandel von Gewinnstreben und Konkurrenz hin zu Gemeinwohlorientierung, Solidarität und Kooperation ermöglichen möchte.

www.gemeinwohl-oekonomie.org

www.umweltbildung.at/fileadmin/umweltbildung/dokumente/nachhaltig_kreativ/Gemeinwohl-oekonomie_Hintergrund.pdf [427 KB]

Solidarische Ökonomie

Ursprünglich kommt der Begriff „solidarische Ökonomie“ aus Südamerika. 2003 gründete die brasilianische Regierung sogar ein eigenes Staatssekretariat für solidarische Ökonomie.

www.solidarische-oekonomie.de

Es handelt sich um lokale Formen des Wirtschaftens, bei denen das Nutzen im Vordergrund steht und nicht das Besitzen, ebenso wie das Teilen statt das Kaufen. Selbstverwaltung und demokratische Entscheidungsprozesse sind die Basis vieler Projekte. Eines der zentralen Ziele ist die Ernährungssouveränität (meistens in Zusammenhang mit ökologischer Landwirtschaft).

Einige Beispiele: Kooperativen, lokale Direktvermarktung, Tauschringe, Regionalwährungen, lokale Banken und ethisches Investment, Wohnraumprojekte, *Urban Gardening* und die *Community Supported Agriculture (CSA)*. Die Organisationsformen können je nach Grad der Beteiligung unterschiedlich sein – von der Lieferung von Bio-Kisten bis zur selbstorganisierten Verteilung der Lebensmittel durch die VerbraucherInnen in *Food-Coops*. In einer *Food-Coop* (Lebensmittelkooperative) schließen sich Menschen zusammen, um regionale (meist biologische) Lebensmittel einzukaufen. Die Mitglieder übernehmen auch Arbeiten wie die Verteilung der Waren, Buchhaltung u.v.m. Mittlerweile gibt es in Österreich mehr als 16 Kooperativen. Informationen: www.foodcoops.at

Ein Beispiel der CSA: Ein bäuerlicher Betrieb schließt sich mit mehreren Familien zusammen, die per Vertrag monatlich einen bestimmten Betrag, z.B. 100 Euro, zahlen. Sie bekommen dafür regionale Landwirtschaftsprodukte mit guter Qualität. Das ermöglicht wiederum dem Produzenten/der Produzentin ein regelmäßiges Einkommen.

Recherchetipp für SchülerInnen: *Findet Beispiele zur solidarischen Ökonomie. In welchen Gegenden Österreichs gibt es schon Food-Coops? Schaut nach, was sich in eurer Region oder Gemeinde tut.*

Transition-Bewegung

Initiiert wurde die Bewegung von dem irischen Permakulturalisten Rob Hopkins und Studierenden des Kinsale Further Education College in Irland. Gruppen von engagierten Menschen, Städten und Gemeinden schließen sich zusammen, um *Transition Communities* zu gestalten – widerstandsfähige und autarke Gemeinschaften, die sich in einem kreativen Prozess aus der Abhängigkeit fossiler Energieträger lösen möchten. *Transition-Town*-Initiativen haben sich seit 2005 v.a. in Großbritannien und Irland, aber auch in anderen Ländern verbreitet.

<http://transitionaustria.ning.com> (Österreich)

Gemeingüter – Commons (althochdeutsch: Allmende)

Jemand kauft einen Laib Brot und isst ihn auf, jemand sammelt Pilze im Wald und verspeist sie. Auf den ersten Blick sind es zwei ähnliche Vorgänge, die sich aber in einem wesentlichen Punkt unterscheiden. Beim Brot handelt es sich um ein privates Gut, das gekauft wird, und bei den Pilzen um Ressourcen, die gemeinschaftlich genutzt werden können.

Ein Blog zu Commons mit Informationen zum Thema und Anregungen für den Unterricht in Oberstufenklassen.

<http://commonsblog.files.wordpress.com/2007/08/schulservice-1-was-sind-commons.pdf> [107 KB]

Gut zu wissen

Als erste Frau erhielt die US-amerikanische Wissenschaftlerin Elinor Ostrom (1933 – 2012) im Jahr 2009 den Wirtschaftsnobelpreis. Ihr Lebenswerk war v. a. dem Thema der Organisation von Gemeingütern gewidmet. Ihre zentrale Forschungsfrage lautete: Was sind die Grundlagen der erfolgreichen Nutzung von *Commons*? Sie fand heraus, dass der Erfolg der nachhaltigen lokalen Bewirtschaftung von Gemeingütern in den sozialen Regeln und in der Kooperation der NutzerInnen begründet ist.

There is no commons without commoning. (P. Linebaugh)

Recherchetipps

⇒ *Was sind Gemeingüter?*

⇒ *Was hatte Robin Hood mit Gemeingütern und mit der Magna Charta zu tun?*

Einige Links, die dazu verwendet werden können:

- Einführung zu Gemeingütern (von *politopolis*, Website zu Commons, ca. 5 Min.) www.youtube.com > *Eine Einführung in das Thema der Gemeingüter*
- www.gemeingüter.de
- Animationsclip (ca. 3 Min.): www.youtube.com > *Gemeingüter? Was ist das?*
- *Sherwood Forest ist überall. Verteidigen, was uns allen gehört* (Artikel in Le Monde diplomatique, 7. August 2009; Pötter, Bernhard)
www.monde-diplomatique.de/pm/2009/08/07.mondeText.artikel,a0207.idx,4

Wo gibt es in eurer Umgebung frei zugängliches Obst bzw. Nüsse, die gepflückt werden können? Schaut in die Datenbank von www.mundraub.org!

www.mundraub.org, www.mundraub.org/map

Methodentipp

Das „gute Leben“ und der Wohlstand: Wie ist dein Wohlstand?

1. Einführung: Wohlstand ist mehr als der Besitz von vielen Dingen. Ein erweitertes Wohlstandsmodell umfasst neben dem Wohlstand an Gütern (1) auch andere Wohlstandsmöglichkeiten, z.B. den Zeitwohlstand (2), den Ernährungswohlstand (3), den Raumwohlstand (4), den Tätigkeitswohlstand (5), den Beziehungswohlstand (6), den Bildungswohlstand (7) und den Demokratiewohlstand (8).*

2. Schreiben Sie die verschiedenen Wohlstandsformen mit den entsprechenden Ziffern (siehe oben) auf die Tafel.

3. Fragen an die SchülerInnen: *Welche Wohlstandsformen fallen euch noch ein? Wie wichtig sind euch die einzelnen Wohlstandsformen?*

Zunächst überlegen die SchülerInnen einzeln, wie wichtig für sie die Wohlstandsformen sind. Sie zeichnen einen Strahl (siehe unten) und tragen dort die Ziffern für die Reihung der Wohlstandsformen ein. Auf die Tafel wird ebenfalls der Strahl gezeichnet. Im nächsten Schritt tragen nun die SchülerInnen der Reihe nach dort ihre Ergebnisse ein.



4. Auswertung: Wo sind Schwerpunkte in der Klasse erkennbar? Was steht hinter der Reihung?

5. Auf zwei gegenüberliegende (Pin-)Wände werden folgende Satzanfänge gehängt:

- Ein „gutes Leben“ (glückliches und zufriedenes Leben) zu führen bedeutet für mich ...
- Wohlstand heißt für mich ...

JedeR überlegt für jede Seite bis zu drei Dinge und hängt das Geschriebene dort auf (auf jeder Karte oder jedem Zettel nur ein Gedanke).

6. Auswertung: Was ist der Unterschied zwischen Wohlstand und gutem Leben? Wo gibt es Überschneidungen?

Zusätzliche Fragen: *Was ist dir wichtig, was nicht zu kaufen ist? Worauf könntest du verzichten? Ist das, was du dir unter einem „guten Leben“ vorstellst, wirklich umsetzbar? Was bräuchte es dafür? Wie wird üblicherweise Wohlstand gemessen?*

7. Weiters können die SchülerInnen ihren eigenen *Better Life Index* (der OECD) erstellen – er ist interaktiv gestaltbar und kann individuell angepasst werden. www.oecdbetterlifeindex.org

Tipp Film

Ein Impulsfilm, der sich auch gut als Einstieg für die Übung eignet (u.a. mit einer Theaterperformance, Interviews etc.). Augustin TV: Das gute Leben – Teil I (ca. 6 Min.) www.youtube.com > Das gute Leben

* Tätigkeitswohlstand: Erwerbsarbeit, aber auch Zeit und Möglichkeit für viele andere Tätigkeiten (Nachbarschaftshilfe, Zeit für Kinder und ältere Menschen, soziales Engagement usw.). Raumwohlstand: Orte, die man nicht nur schnell wieder verlassen möchte, sondern die als Lebensräume genutzt werden können. Das betrifft die Qualität der öffentlichen Räume, die Gestaltung von Orten und Plätzen usw.

3 DAS BRUTTOINLANDSPRODUKT (BIP) ALS WOHLSTANDSINDEX UND ALTERNATIVEN

Die übliche BIP-Formel lautet: Steigerung des Pro-Kopf-BIP = gesteigerter Wohlstand. Das BIP ist der Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in einem Land in einem Jahr hergestellt und verkauft werden (Leistungen der Volkswirtschaft). Es ist der übliche Maßstab zur Wachstums- und Wohlstandsmessung, der zunimmt, sobald jemand eine Rechnung ausstellt, die auch bezahlt wird. Das BIP als alleiniger Wohlstandsindikator greife zu kurz,

meinen KritikerInnen. Es erfasst nicht, warum etwas produziert wird. Weiters bedeuten steigende Wachstumsraten nicht unbedingt eine Verbesserung der Lebensqualität und die Verteilung von Einkommen und Reichtum (bzw. der Anstieg sozialer Ungleichheit) ist nicht Teil der BIP-Berechnung. Erfasst werden nur über den Markt vermittelte Arbeit und Wertschöpfung, keine Hausarbeit bzw. Freiwilligenarbeit.

Welche Indikatoren gibt es noch, um Wohlstand und Lebensqualität zu erfassen?

- Der *Human Development Index*: das BIP/Kopf ist mit Lebenserwartung und Bildungsniveau kombiniert.
- Der *Gini Index*: Messung von sozialen Ungleichverteilungen
- Der *Genuine Progress Index* (echter Fortschrittsindikator) zieht vom BIP die für den Wohlstand nachteiligen Faktoren ab, berücksichtigt soziale Faktoren und die Zerstörung ökologischer Ressourcen.
- Der *Happy Planet Index* (HPI, siehe Methodentipp rechte Spalte)

Tipp Materialien

Das Material teamGLOBAL Methodenbausteine (Team Global der Bundeszentrale für politische Bildung) bietet einen Überblick zu den erwähnten Indikatoren: www.bpb.de/files/693SM0.pdf [pdf, 720 KB]

Die einzelnen Indikatoren können anhand des Materials in Kleingruppen untersucht werden (Was misst der Index genau? Stärken und Schwächen?).

Leitbild Bruttosozialglück

Gross National Happiness (Bruttosozialglück) wurde vom vierten König von Bhutan 1972 als oberstes Ziel der nationalen Politik verkündet. Dabei werden neun Kategorien gemessen, z.B. subjektives Wohlbefinden, kulturelle Diversität, ökologische Resilienz, Bildung und Gesundheit usw. Das Bruttosozialglück wurde bislang offiziell nur im Himalaya-Staat Bhutan definiert.

Unverheiratete und junge Menschen haben die höchsten Werte, Männer sind der offiziellen Website zum Bruttosozialglück zufolge glücklicher als Frauen.

www.grossnationalhappiness.com

Informationen über das „Land des Donnerdrachens“ Bhutan (= Schwerpunktland der österreichischen Entwicklungszusammenarbeit) sowie Fotos und Musik:

www.8goals4future.at > Länder > Bhutan

Methodentipp

Der **Happy Planet Index** (HPI) ist ein Indikator für Lebensqualität. Er kombiniert Ressourcenverbrauch mit subjektiver Lebenszufriedenheit und Lebenserwartung. Drei Fragen stehen im Mittelpunkt:

- Wie ist das Wohlbefinden bzw. die subjektive Lebenszufriedenheit?
- Wie viele Ressourcen werden verbraucht (Umweltbelastung)?
- Wie hoch ist die Lebenserwartung eines Neugeborenen?

Aufgabe für die SchülerInnen: *Vergleiche die Daten von Österreich mit anderen Ländern in Bezug auf den HPI. Erscheinen euch die Ergebnisse erklärbar und womit? Was ist unklar? Was misst der HPI nicht?*

www.happyplanetindex.org/data

Auf der Website sind Daten von 151 Ländern auch einzeln nach den oben erwähnten Kriterien abrufbar. Zusammengestellt durch die Stiftung *New Economics Foundation* (NEF) in Zusammenarbeit mit der Organisation *Friends of the Earth*.

An der Spitze steht übrigens Costa Rica.

VWA
Vorwissenschaftliche Arbeit

BHS-DIPLOMARBEIT.AT
Infos, Tipps und Tricks zur Diplomarbeit in HTL, HAK, HLW, BAKIP usw.

Themenvorschlag für vorwissenschaftliche Arbeiten und Diplomarbeiten

- Tauschkreise und Regionalwährungen: Modelle und Beispiele
- Das Konzept Nachhaltigkeit – Beispiele aus der Unternehmenspraxis (mit Interviews)
- Solidarische Ökonomie und Gemeinwohlökonomie in Österreich



Beitrag zur Leseförderung

Nützel, Nikolaus (2010): 7 Wege reich zu werden. 7 Wege arm zu werden. Das etwas andere Buch über Wirtschaft. München: cbj Verlag

Das Buch behandelt u.a. auch sieben Wege, wie es in der Wirtschaft auch anders gehen könnte (z.B. zinslos wirtschaften, Mikrokredite usw.).



4 WAS TUN? PROJEKTE UND INITIATIVEN ALTERNATIVEN WIRTSCHAFTENS

Im Folgenden Praxisbeispiele für den Unterricht aus unterschiedlichen Bereichen (privater Konsum, Unternehmen, Zivilgesellschaft). Autorin: Elisabeth Turek, Anregungen z.T. auch vom FORUM Umweltbildung und von fairBinding e.V.

UNTERRICHTSEINHEIT 1: Tauschen, Teilen, Schenken

Material: Wäscheleine, Kluppen, Zettel (Biete/Suche), Internetzugang, ev. auch über Smartphones.

Eine Wäscheleine mit Kluppen und Zettel (siehe unten) wird quer durch den Raum gespannt (so viele Zettel wie SchülerInnen).

INFO: Gemeinschaftlicher Konsum liegt weltweit im Trend. Das Motto lautet: Teilen statt Kaufen und Nutzen statt Besitzen. Damit sind so unterschiedliche Dinge wie Kleidertauschfeste, Autogemeinschaften, Gemeinschaftsgärten, Tauschringe und vieles andere mehr gemeint. Eine weitere Schiene sind Werkstätten zum Selbermachen oder Reparaturwerkstätten. Dinge gemeinsam zu nutzen, reduziert den Druck, ständig neue Waren zu kaufen bzw. zu konsumieren und senkt den Ressourcenverbrauch.

*Die sechs R-Regeln bieten Orientierung für kritischen Konsum: **Rethink** (Brauchst du das Ding wirklich?), **Refuse** (Weigere dich, alles immer gleich zu kaufen – vieles kann z.B. geliehen werden.), **Reduce** (Kaufe Konsumgüter, die wenig Energie verbrauchen und fair hergestellt wurden.), **Re-use** (Benutze Konsumgüter möglichst lange und gib sie weiter, wenn du sie nicht mehr brauchst.), **Repair** und **Recycle**.*

Name
Biete
Suche

Aufgaben: Filminput, Diskussion, Kleingruppenarbeit

Schritt 1: Die SchülerInnen sehen drei Filme zum Themenkomplex Tauschen, Teilen, Schenken an.

- a) Talente Tauschkreis (ca. 3 Min.)** <http://tauschkreis.at/neuigkeiten/mediensammlung.html> (Talente Tauschkreis ist der zweite Video-Clip in der Mediensammlung des österreichischen Tauschkreis-Verbands)
- b) Umsonstgeschäft/Kostnixladen (ca. 3 Min.)** Dinge, die nicht mehr gebraucht werden, können in den Kostnixladen gebracht werden. Ein Beispiel aus dem 5. Bezirk in Wien: www.kostnixladen.at > Videos, Video-Bericht Kostnix-Laden 2008 (thedominoproject)
- c) SWR-Beitrag zu Carsharing (ca. 5 Min.)**, SWR Landesschau Baden-Württemberg, www.youtube.com > Privates Car-sharing - autonetz.de und Stadtmobil

Nachbesprechung (die Antworten kommen auf ein Plakat), ca. 15 Min. Fragen zu den Filmen:

Am interessantesten war ... , Wenig überzeugend war ...

Schritt 2: Kleingruppenarbeit

- *Angenommen, eure Klasse wäre wie ein Tauschkreis organisiert: Was könnten Angebote sein, was würde nachgefragt werden? Schreibt einige Beispiele für Äquivalente in einer beliebigen Verrechnungseinheit (VE) auf, z.B. 1 Stunde A = 2 VE, 1 Stunde B = 1 VE etc. (z.B. Mathe erklären, etwas reparieren).*
- *Wie könnte ein Tauschkreis an der Schule organisiert werden, ev. auch mit Dienstleistungen wie Nachhilfe geben, Kleidung nähen etc.?*
- *Präsentation der Ergebnisse und Diskussion in der Klasse: Wie viel kann Tauschen, Teilen und Schenken zu einer zukunftsfähigen Wirtschaft beitragen?*

Schritt 3: Anschließend notieren die SchülerInnen eigene Tausch-/Teil-/Schenk-Angebote und Gebote (Zettel auf Wäscheleine).

UNTERRICHTSEINHEIT 2: Regionalwährungen

Material: Ausgedruckte Muster-Scheine vom Chiemgauer und Waldviertler, Filzstifte, Buntstifte, Papier, Blätter in A3-Format, Scheren. Vorlagen für Regionalgeld unter:

⇒ www.waldviertler-regional.at/

⇒ www.chiemgauer.info/fileadmin/user_upload/Dateien_Verein/Sicherheitsmerkmale.pdf



INFO: Derzeit sind in vielen Ländern Europas neben dem Euro Regionalwährungen im Umlauf, schon mehr als 30 in Deutschland oder Spanien (Boniato, Ecosol, Puma, Chiemgauer usw.). Es sind bunt bedruckte Scheine – mit oder ohne Schwundeffekt. Die Währungen sind lokal als Zahlungsmittel für Dienstleistungen, Nahrung, Bücher etc. anerkannt. Das Phänomen ist nicht neu. Bekanntheit erlangte z.B. die lokale Währung der Tiroler Marktgemeinde Wörgl in der Zwischenkriegszeit (Nothilfeprogramm 1932). Grundlage war die Freiwirtschaftslehre von Silvio Gesell (1862 bis 1930): Dem Geld sollte „Beine gemacht werden“, d.h. es lastete ein negativer Zinssatz mit einer konstanten Inflationsrate darauf. Die Warenzirkulation sollte damit beschleunigt und das Horten von Geld verhindert werden.

Aufgaben: Szenario entwerfen für eigene Schulwährung, Video-Clips zum Regionalgeld

Schritt 1: Szenario für die SchülerInnen:

⇒ Angenommen, an eurer Schule gibt es zusätzlich zum Euro eine eigene Währung, die nur an der Schule etwas wert ist. Wäre das sinnvoll oder nicht? Welchen Mehrwert hätte das? Wer würde die Währung verwenden?

⇒ Wie könnte ein lokaler Wirtschaftskreislauf an eurer Schule funktionieren? Macht ein Brainstorming oder eine Skizze dazu.

Schritt 2: Die SchülerInnen entwerfen für ihre Schule Geldscheine und finden einen Namen (auf A3-Blatt).

Schritt 3: Video-Clip zur Regionalwährung „Waldviertler“ (ca. 3 Minuten): www.youtube.com > Waldviertler Regionalwährung (Servus TV). Was ist der Vorteil von Regionalgeld? Nachteile?

Schritt 4: Kopien für die SchülerInnen über den Chiemgauer werden verteilt (Weiterarbeit zu Hause oder in der nächsten Unterrichtsstunde). www.chiemgauer.info/fileadmin/user_upload/Basisinfo/Geld_ist_was_gilt.pdf [250 KB]
Wie wird der regionale Wirtschaftskreislauf im Text beschrieben?

UNTERRICHTSEINHEIT 3: Betriebe, Unternehmen

Material: Internet, Flipchart, Stifte, Plakat mit den Kriterien der Gemeinwohlökonomie (siehe unten)

Info: Eine wachsende Zahl von Unternehmen, Vereinen, Genossenschaften hat ihre wirtschaftliche Ausrichtung auf nachhaltige Beine gestellt bzw. orientiert sich am Gemeinwohl. In der globalen Wirtschaft würde sich schlagartig vieles ändern, wenn die realen Kosten der Produkte in den Preisen abgebildet werden (d.h. inklusive Ressourcenverbrauch und sozialer Kosten) – und wenn nachhaltiges Wirtschaften auch nachhaltige Belohnung erfährt.

Aufgaben: Merkmale von Gemeinwohlökonomie anhand eines Films erarbeiten

Schritt 1: Filmportrait über Waldviertler Schuhwerkstatt GEA ansehen (3s+ Portrait Heini Staudinger, Website des FORUMS Umweltbildung, ca. 14 Min.) Pfad zum Film: www.umweltbildung.at > Initiativen > Nachhaltigkeit kreativ > 3s-smart-solutions-for-sustainability > Filmportraits nachhaltiger UnternehmerInnen > Waldviertler Schuhwerkstatt, GEA

Schritt 2: Welche Aktivitäten des gezeigten Unternehmens tragen zur Gemeinwohl-Steigerung bei?

Die Kriterien gemeinwohlorientierter Unternehmen sind **Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit, demokratische Mitbestimmung & Transparenz.**

Kleingruppenarbeit: Die SchülerInnen machen auf einem Plakat nach den erwähnten Kriterien ein Raster und tragen ein, was das Unternehmen in den einzelnen Bereichen tut. In der folgenden Stunde kann die Matrix für Gemeinwohlökonomie unter die Lupe genommen werden. www.gemeinwohl-oekonomie.org/sites/default/files/GWOe-Matrix-4.1..pdf [476 KB]

Tipp: Unterrichtseinheit für Gemeinwohlökonomie (FORUM Umweltbildung): Pfad zum Film (siehe oben) > Umsetzungsvorschlag > Wirtschaft mal anders

Tipp Materialien

Projekt „Zukunft einkaufen“ (2012): Und ihr bewegt sie doch. Ideen und Anregungen für junge Menschen zum nachhaltigen Konsum. Download: www.zukunft-einkaufen.de > Publikationen > Publikationen von ZE

CURE RUNNERS ist ein Mobile Game für Jugendliche mit Fokus auf einer abenteuerlichen Geschichte und geschicktem Ressourcen-Management. Gratis ab Februar 2014 in den App Stores (threecoins.org).

Im Verleih bei BAOBAB – Bildungsstelle für Globales Lernen:

Agrar Koordination (Hg., 2013): Verantwortungsvoller Konsum – Wir können auch anders! (Bildungsmappe 1) www.konsum-welt.de > Themen > Konsum

FairBindung e.V. (2012) in Kooperation mit dem Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. und der BUNDjugend: Endlich Wachstum! Wirtschaftswachstum - Grenzen - Alternativen. Materialien für die Bildungsarbeit.

Umweltdachverband (2010): *Konsumaniac. Wirfe einen Blick hinter die Kulissen deines Lebensstils. Didaktische Materialien zum Online-Tool.* Wien: Forum Umweltbildung. konsumaniac.at

Mit neuem Profil. Arbeiter übernehmen ein Reifenwerk in Mexiko. Auch ein hochmodernes Werk kann erfolgreich von der Belegschaft übernommen werden. DVD-Video mit einem Dokumentarfilm (30 Min.) und DVD-ROM mit didaktischem Begleitmaterial, ab 16 Jahren. www.baobab.at/mit-neuem-profil

Kritische Geographie (Hg., Verlegerin, 2002): Tauschkreise – Freigeld – Kreditgenossenschaften. Regionale Alternativen zur kapitalistischen Geldwirtschaft? Material zu Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt im Unterricht.

Stiftung Forum für Verantwortung (2008): Mut zur Nachhaltigkeit. Vom Wissen zum Handeln. Didaktische Module. Mappe: Wirtschaft. Neue Weltordnung (WIN).

Tipp Literatur

Felber, Christian (2010): Gemeinwohlökonomie. Das Wirtschaftsmodell der Zukunft. Wien: Deuticke Verlag

Helfrich, Silke (2009): Wem gehört die Welt? Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter. München: oekom Verlag

Jackson, Tim (2011): Wohlstand ohne Wachstum: Leben und Wirtschaften in einer endlichen Welt. München: oekom Verlag

Jensen, Annette (2012): Wir steigern das Bruttosozialglück. Von Menschen, die anders wirtschaften und besser leben. Freiburg: Verlag Herder

Lebensministerium, Sektion V (Hg., 2012, Autorin: Pirgmaier, Elke/SERI): Alternative Wirtschafts- und Gesellschaftskonzepte. Reihe Zukunftsdossiers Nr. 3.

Reuß, Jürgen; Dannoritzer, Cosima (2013): Kaufen für die Müllhalde. Das Prinzip der geplanten Obsoleszenz. Freiburg: Orange Press.

Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen (Hg., 2012, Autor: Holzinger, Hans): Neuer Wohlstand. Leben und Wirtschaften auf einem begrenzten Planeten. Salzburg: Verlag JBZ

polis aktuell: Alternatives Wirtschaften, Nr. 9/2013

Herausgeber: Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule, Helferstorferstraße 5, 1010 Wien
T 01/42 77-274 44, service@politik-lernen.at, www.politik-lernen.at

Autorin dieser Ausgabe: Elisabeth Turek

Titelbild: fotolia.com, Bilder im Kern: fotolia.com, Iris Wagner

Zentrum polis arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur – Abteilung I/6. Projektträger: Ludwig Boltzmann Institut für Menschenrechte – Forschungsverein

